
Sperrfrist: 25.12.2011, 10.30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Weihnachtsfest im Hohen Dom zu Köln am 25. Dezember 2011

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. „Maria wickelte ihn (das Kind) in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2,7). So hat uns der Evangelist Lukas in der Heiligen Nacht das unwahrscheinliche Geheimnis der Menschwerdung Gottes berichtet. Heute, am Weihnachtstag, berichtet das gleiche Faktum der Evangelist Johannes, indem er schreibt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,1.14).

Diese johanneische Weihnachtsbotschaft führt uns zurück in die Zeit – ja, wenn man schon als Mensch so sprechen muss – lange, ehe die Welt geschaffen wurde und ehe es Menschen gab und Engel im Himmel, als nur Gott war. Man hat immer wieder gefragt, ob Gott damals einsam war. Nein! Er war nicht einsam, denn er ist der eine Gott in drei Personen, da er die Liebe ist. Und Liebe kann es nur zu mehreren geben. Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist als der eine Gott. Gott freut sich an sich selbst. Er freute sich aber auch der Dinge, die seine Allmacht einmal schaffen wollte. In seinem Geiste blühten gleichsam all diese Dinge schon auf, ganz besonders die Menschen ohne Zahl wie ein Sternenhimmel mit ungezählten Sternen. Jeder Stern ein Mensch. Und einer dieser Sterne warst du. Da freute sich Gott schon deiner. Schon damals hat er an dich gedacht und deinen Namen genannt. Dort ist dein eigentlicher Ursprung und dein Ziel – ich spreche wieder nach Menschenweise – vor Milliarden Jahren und Ewigkeiten. Und dieser Gott ist selbst Mensch geworden, den er also schon lange vor der Erschaffung von Welt und Mensch kannte, bejahte und liebte. Weihnachten wird er Mensch, und damit identifiziert er sich leibhaftig auch mit den Menschen.

2. Jesus kann daher von uns Menschen sagen, dass er uns kennt, so wie er den Vater kennt. Hier ahnt man, was Weihnachten bedeutet. So wie Gott in Christus steht niemand zu uns Menschen. Er, der Sohn, kennt den Vater, wie kein anderer ihn kennt. Niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und zwar aus den Wurzeln seiner Göttlichkeit her. In dieser Weise kennt er aber auch uns Menschen nicht aus Belehrung, sondern aus den Wurzeln des Menschseins selbst her. Er ist also, wenn man wieder nach Menschenweise sagen darf, Gott von Natur aus und seit Weihnachten auch Mensch von Natur aus. Niemand steht im Menschendasein so tief wie Christus. Niemand kann den Menschen deshalb so nahe sein wie er. Seit Weihnachten nennt er sich „der

Menschensohn". Keiner ist so innig, so wissend, so überzeugend Mensch wie er. Und darum kennt er uns wie sonst niemand. Darum röhrt und bewegt uns sein Wort in Mark und Bein, in Herz und Sinn.

Und deshalb, liebe Schwestern, liebe Brüder, sind wir Menschen in Jesu Wort tiefer und umfassender verstanden, als wir uns selbst je verstehen könnten. Und deshalb dürfen wir Menschen auf Christi Botschaft tiefer vertrauen als auf das Wort der liebsten und klügsten Mitmenschen. Alle Menschen, auch die liebsten, auch die klügsten, auch die weisesten sind an dieser Stelle doch nur die anderen Menschen, die einen von vielen anderen. Er aber ist Gott und Mensch, der Menschensohn. Und deshalb versteht sich von selbst, dass er jeden von uns bei seinem Namen rufen kann. „Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir“ (Jes 43,1), heißt es im Alten Bund. Und deshalb ist es einsichtig, wenn er im Bildwort vom Guten Hirten sagt, dass er vor uns Menschen hergeht und dass wir ihm folgen, weil sein Anruf uns ihn vertraut macht. Seit Weihnachten dürfen wir sagen, dass jetzt einer, und zwar nur ein Einziger, den Zugang zum Eigentlichen und zum Wesentlichsten und Tiefsten des menschlichen Daseins hat, weil er als Gott einer von uns geworden ist: Jesus Christus.

Wollen wir also an den Ursprung unseres Lebens röhren, dann berühren wir das heutige Evangelium, wie es dort heißt: „Im Anfang war das Wort...“, und damit war auch ich schon am Anfang als liebende Idee in seinen Gedanken. Will ich also nach dorthin sprechen, dann kann ich und muss ich durch ihn, das menschgewordene, ewige Wort Gottes, sprechen. Die innere Form alles Christlichen ist Jesus selbst, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, also der Christus. Wer so zu einem anderen Menschen sprechen will, dass sein Wort beim anderen ankommt, muss durch Christus zu ihm sprechen, der das menschgewordene Wort Gottes ist. Er muss sein eigenes Denken läutern lassen, indem er es ganz in die Gedanken Christi einfügt. Er muss sein Reden wahrnehmen lassen, indem er sein Reden in sein Sprechen hineingibt. Dann aber denkt und redet er richtig, weil sein Denken und Reden dann von der Stelle kommt und an die Stelle zurückkehrt, die Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, ist.

3. Der weihnachtliche Mensch richtet seine Absichten nach der Gesinnung Christi aus. Er beugt seinen Willen in den Willen Christi hinein, der die Liebe in Person ist. Gott ist in Christus Weihnachten ganz mit uns konform geworden. Nun sind wir eingeladen, uns nach unseren menschlichen Möglichkeiten in diese Konformität einzuleben. Gott kennt uns – wie wir hörten – seit Ewigkeit her in seinen Gedanken. Im Johannesevangelium heißt es ja: Er ist das Wort durch das alles geworden ist. Und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist (vgl. Joh 1,3). Natürlich können wir als Menschen, die an Raum und Zeit gebunden sind, immer nur mit Begriffen von Raum und Zeit sprechen, die aber für Gott nicht anwendbar sind. Seit Ewigkeit her und schon immer leben wir in den Gedanken Gottes. Natürlich nicht, wie das bei uns Menschen ist, dass wir sagen: „Du bist mir in den Gedanken immer gegenwärtig“. Das hat bei Gott einen ganz anderen und tieferen Wirklichkeitsgrad.

Wir feiern Weihnachten das Fest der Geburt Christi, der Ankunft Gottes in Menschengestalt. Und ich habe eigentlich in dieser Predigt dauernd über den Menschen geredet. Und in der Tat, Weihnachten ist auch das Fest des Menschen schlechthin. In der heiligen Messe beten wir: „O Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar geschaffen und noch wunderbarer erneuert“ durch das Kommen Jesu Christi. Spüren wir hier, dass die Weitergabe des Glaubens von einer so unerhörten Bedeutung ist, und zwar nicht wegen Gott oder der Kirche, sondern wegen des Menschen? Der Mensch kann sich in seiner ungeheuren Würde nur begreifen, wenn er um seine Herkunft aus dem dreifaltigen Gott weiß. Und weil das so ist, konnte der ewige, unermessliche Gott Mensch werden, d.h. wie wir sich einbinden lassen in den Raum und in die Zeit.

Wir haben es heute schon wiederholt gesagt: Nun ist der Mensch die irdische, das ist die geschöpfliche Erscheinungsform Gottes, denn Gott ist in Jesus Christus wahrer Mensch geworden. Weil er aber wahrer Gott geblieben ist, gibt es nun die Möglichkeit, die Einladung und die Berufung des Menschen, wie Gott zu werden. Das ist nicht nur der Wunsch Gottes, sondern auch die Berufung des Menschen durch Gott. Darum wird er in der Eucharistiefeier in den armseligen Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig als wahrer Mensch

und wahrer Gott, damit alle, die ihn kommunizieren, verwandelt werden in seine Gestalt, so wie er das im Stall von Bethlehem gewesen ist und sich das heute in der Feier der Eucharistie fortsetzen soll.

Der selige Papst Johannes Paul II. sagte: „Die Menschwerdung Gottes bedeutet nach menschlicher Sprechweise auch einen Einschnitt im Dasein des dreifaltigen und ewigen und unveränderlichen Gottes selbst“. Weil Gott die Liebe ist, möchte er uns mit seiner Göttlichkeit anstecken. Und wo wir von dieser Liebe Feuer gefangen haben, möchten wir auch die anderen Menschen mit dieser Faszination Gottes berühren, damit auch sie wie Gott werden können nach den Maßen des Menschen. Das ist unsere Berufung, und dazu ist Gott Mensch geworden. Angelus Silesius sagt daher sehr einfach, aber eindrücklich: „Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir: du bliebst noch ewiglich verloren“. Und wir fügen hinzu: „Und nicht ein einziges Mal in mir und in meiner Familie, in meinen Mitmenschen und in meinen Arbeitskollegen, dann wäre er bei uns Weihnachten noch nicht zum Ziele gekommen“. Vergessen wir nicht, vor diesem unwahrscheinlichen Weihnachtseignis steht als erstes Wort an die Hirten und damit an die Menschen: „Fürchtet euch nicht...“, so die Engel „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren“ (Lk 2,10-11). Fürchten wir uns nicht vor dieser göttlichen Dimension unseres Daseins als Menschen und freuen wir uns über unsere Berufung, dass wir nicht nur Kinder Gottes heißen, sondern es sind. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln